



Wolfgang Treipl, MSc.

Studium der Psychologie, Ausbildung Sportpsychologie, Psychologischer Berater i.A.u.S., UEFA-B-Lizenz, UEFA-Junioren-B-Lizenz, Heil- und Sportmasseur



SCHWIERIGEN & HERAUSFORDERNDEN SITUATIONEN MIT KINDERN/JUGENDLICHEN IM VEREINSTRaining SELBSTSICHER BEGEGNEN

ERKENNEN

„Alexander kommt neu zum Sportunterricht. Er ist Anfänger und ein Jahr älter als die restlichen Kinder in der Gruppe. Motorisch und koordinativ wirkt er im Vergleich zu den anderen Kindern ungeschickter. Alexander ist zuvorkommend und versucht, den Anweisungen zu folgen, zwischendurch schweift er aber immer wieder ab und lässt sich durch andere Kinder oder Dinge, die sich in der Halle befinden, ablenken. Nach der ersten Einheit bleibt ein zwiespältiger Eindruck zurück: War Alexander nervös, weil er zum ersten Mal dabei war? War die Umgebung für ihn neu und daher überfordernd? War ich unklar in meinen Anweisungen?“

Ähnliche Erfahrungen wird man als Trainer:in (Gruppenleiter:in/Lehrer:in/Instruktor:in) vielleicht schon gemacht haben. Es drängen sich Fragen nach den Ursachen für „störendes“, „abweichendes“, „unangepasstes“ oder „auffälliges“ Verhalten auf. Dementsprechend steht man vor der Herausforderung, mit Kindern, die diese Verhaltensweisen zeigen, umzugehen, zielgerichtet zu arbeiten und sie in die bestehende Gruppe zu integrieren.

Um Überforderung und Konflikte zu vermeiden, gilt es, einerseits Wissen über die Ursachen für auffälliges Verhalten zu erlangen und andererseits selbst handlungsfähig zu bleiben.

Ebenen von Verhaltensauffälligkeiten

Internationalen Studien zufolge liegt die Prävalenz (Häufigkeit) von klinisch bedeutsamen Verhaltensauffälligkeiten im Kindes- und Jugendalter bei rund 18 %. Diese können sich auf körperlicher (Nägelkauen, Essverhalten), psychischer (Ängste, Depressionen, Konzentrationsstörungen) oder sozialer (aggressives Verhalten, Rückzug) Ebene zeigen (Heinrichs et al., 2006; Textor, 2020). Weiters unterscheidet man zwischen externalisierenden und internalisierenden Verhaltensauffälligkeiten, wobei zu ersteren hyperkinetische und aggressive Verhaltensweisen (motorische Unruhe, Impulsivität, Schlagen,

Treten etc.) zählen. Internalisierende Formen sind zum Beispiel Rückzug, Trennungsängste, Depressivität. Externale Störungen treten bei Buben häufiger auf. Internale zeigen sich bei Mädchen öfter. Außerdem können diese Verhaltensweisen über einen längeren Zeitraum und sogar bis ins Erwachsenenalter eine hohe Stabilität zeigen (Heinrichs et al., 2006). Diese Häufigkeiten haben sich durch die COVID-19-Pandemie weiter verschärft. Österreichische und internationale Studien zeigen die negativen Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen (Keeley, 2021; Retter, 2023). Symptome zeigen sich vor allem durch vermehrte Angst, sozialen Rückzug, Depressivität und gesteigertes Bedrohungserleben.

Störendes Verhalten vs. klinisch-psychologisches Störungsbild

Was als störendes Verhalten oder Verhaltensauffälligkeit wahrgenommen wird, variiert von Person zu Person. Jede:r Trainer:in hat eine subjektive Sichtweise. Daher wird gezeigtes Verhalten unterschiedlich empfunden und bewertet. Es können erwünschte Verhaltensweisen, die zu wenig gezeigt werden (fehlendes Interesse, geringe Aufmerksamkeit, mangelnde Kooperation, wenig Eigeninitiative usw.), als störend wahrgenommen werden. Im Gegensatz dazu sind aggressives oder unsoziales Verhalten ein Zuviel an unerwünschtem Verhalten (Klingen, 2007). Nicht jedes störende Verhalten ist gleich ein klinisch relevantes Krankheitsbild.

Die Aufgabe von Trainer:innen im Sport besteht auch nicht in der Erstellung einer klinisch-psychologischen Diagnose. Ein Grundwissen über Symptome, die auf eine tieferliegende Problemlage deuten, ist jedoch notwendiges Rüstzeug, um weiteren Abklärungs- und Förderbedarf zu organisieren und sich rechtzeitig Unterstützung zu holen. Außerdem ist zu unterscheiden zwischen „dem Verhalten des Kindes“ und „dem Kind selbst“. Der Blick sollte auf die Beweggründe des Handelns gelegt werden, um dementsprechende Interventionen zu ermöglichen (Haag, 2015). Deshalb ist es wichtig, sich ein möglichst umfassendes Bild von der Situation des Kindes zu machen. Man beobachtet es in unterschiedlichen Situationen (Kleingruppe vs. Großgruppe), versucht seine Kompetenzen und Stärken zu beschreiben und auch die eigene Position kritisch zu reflektieren: Wie verhalte ich mich vor, während, nach dem auffälligen Verhalten des Kindes?

Zusätzlich sollte man sich einen Überblick über die familiäre Situation machen können und die Eltern von Beginn an in die eigenen Beobachtungen einbeziehen. Außerdem ist es wichtig, den persönlichen Eindruck durch Austausch mit Kolleg:innen mit anderen Meinungen zu ergänzen, um ein möglichst objektives Urteil fällen zu können (Haag, 2015; Textor, 2020).

Ergänzend sollen zwei klinisch relevante Störungsbilder näher betrachtet werden, um sie im Kontext von störendem Verhalten einordnen zu können:

- **Entwicklungsbedingte Koordinationsstörungen**

Je nach Studie und Messinstrumenten weisen ca. 5–20 % aller Grundschul Kinder klinisch bedeutsame Defizite in der motorischen Entwicklung auf (vgl. motorische Ungeschicklichkeit). Diesen Einschränkungen liegen keine sensorischen, kognitiven oder neurologischen Defizite zugrunde. Kinder mit entwicklungsbedingten Koordinationsstörungen weisen einen niedrigeren Sozialstatus in der Gruppe auf, zeigen öfter abweichendes/delinquentes Verhalten, haben Probleme im adäquaten Sozialverhalten mit Gleichaltrigen und können auch Lernstörungen in anderen Bereichen zeigen. Bei fehlender Förderung können sich diese Defizite in 50 % der Fälle im motorisch-koordinativen Bereich bis ins Erwachsenenalter fortsetzen (Gerber, 2015).

- **ADHS**

Die Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung (ADHS) gilt als eine der häufigsten Verhaltensstörungen im Kindes- und Jugendalter. Als Ursache werden genetische und neurobiologische Störungen angenommen, wobei eine genaue Klärung nach wie vor aussteht. Daher ist eine Abgrenzung zu anderen Krankheitsbildern wichtig und eine dementsprechende genaue Diagnostik notwendig.

Erst wenn die mangelnde Konzentration, die Impulsivität und die motorische Unruhe (ADHS-Kernsymptome) schon vor dem 6. Lebensjahr aufgetreten sind (Alterskriterium), sich als zeitstabil erweisen (formal mindestens 6 Monate, defacto aber meist durchgängig in allen Entwicklungsstadien) und in verschiedenen Settings (Schule, Familie, Untersuchungssituation) auftreten (Pervasivitätskriterium), kann ADHS als diagnostisch gesichert gelten. Darüber hinaus ist zu fordern, dass das Kind bzw. die Familie in deutlichem Maße unter der Symptomatik leiden und sich negative Folgen für die Kindesentwicklung ergeben (sog. Leidensdruck).

Als Schutzfaktoren lassen sich emotionale Geborgenheit, familiäre Unterstützung, günstige Peer-Kontakte, die Verfügbarkeit kontingenter Verstärker und körperliche Gesundheit festmachen. Eine rechtzeitige Diagnose und damit einhergehende multimodale Therapieangebote (z. B. Psychotherapie, Elterntraining usw.) begünstigen den Verlauf (Huss, 2008).

VERSTEHEN

„Alexander kommt weiterhin zum Sport und meint, dass es ihm viel Spaß macht. In der Stunde ist er noch immer unaufmerksam. Das zeigt sich dadurch, dass er Übungen nicht versteht, oft nachfragen muss oder sogar ganz etwas anderes macht. Es kommt auch zu ersten Konflikten und aggressivem Verhalten von Alexander, da ihn die anderen Kinder auslachen oder nicht mit ihm in einer Kleingruppe trainieren wollen.“

Nach einem Gespräch mit Alexanders Mutter wird deutlich, dass es im familiären Bereich gerade große Schwierigkeiten gibt (Scheidung).“

Tritt störendes Verhalten im Sportunterricht auf, kann das unterschiedliche Gründe haben. Deshalb ist es als Trainer:in notwendig, alle Bereiche, die Einfluss auf das Kind haben, zu erörtern und nach den Ursachen für das Problemverhalten zu suchen. Es gibt eine Vielzahl an Theorien über die Entwicklung von uns Menschen. Daher ist es schwierig, sich auf die „eine richtige“ festzulegen. Um störende Verhaltensweisen zu verstehen, hilft einerseits die ganzheitliche Betrachtung des Menschen und außerdem das Einbeziehen aller Systeme, in denen sich das Kind bewegt. Daher sind die Ursachen für Verhaltensauffälligkeiten oftmals multikausal (Textor, 2020).

Entwicklungsmodell nach Kegan (1982)

Der Ansatz von Kegan (1982) soll hier näher betrachtet werden. Er beschreibt die Entwicklung des Menschseins als permanenten Prozess zwischen dem Ich und den anderen.

Als Grundannahme geht er davon aus, dass wir in allem, dem wir begegnen, versuchen, einen Sinn zu sehen. Wir versuchen stets Bedeutung zu organisieren. Aber nicht nur dem Handeln wird Bedeutung beigemessen, sondern auch anderen Menschen. Hier geht es um das Grundbedürfnis der Zugehörigkeit. Dabei sind wir ständig aktiv und somit unterliegen wir durch unsere Interaktionen einem fortlaufenden Prozess und permanenter Veränderung. Daher befinden wir uns häufig in Übergangsphasen zwischen zwei Lebensabschnitten, in denen wir Gewohntes ablegen und neue Verhaltensweisen erlernen müssen. Dabei spüren wir einen permanenten Wechsel zwischen Gleichgewicht und Ungleichgewicht.

Kegan (1982) symbolisiert Entwicklung als Spirale mit dem entsprechenden Bestreben von uns Menschen nach Zugehörigkeit und Autonomie. Im Laufe unseres Lebens verändert sich unser Selbst von einem impulsiven Selbst hin zu einem überindividuellen Selbst mit ausgeprägter Autorität und Identität (Brutscher, 2014).

Im Alter von 6–12/14 Jahren durchläuft das Kind die Phase des souveränen Selbst („Ich habe Bedürfnisse“). Kinder entwickeln ein Rollenverständnis (Schulkind) und beginnen sich abzukapseln und ihre privaten Bereiche einzurichten. Damit geht auch einher, dass das Kind weiß, was es ist. Es entwickelt ein Selbstbild und damit erlebt es ein Gefühl von Freiheit, Macht und Unabhängigkeit. Das Kind lernt dadurch auch, Verantwortung zu übernehmen. Wettbewerb und Kompromisse treten ins Leben ein. Das Kind will alles gut machen und es damit können sich auch Versagensängste einstellen. Daher holt es sich oft die Bestätigung für sein Verhalten ein und vergewissert sich somit, ob es richtig, erfolgreich oder lobenswert ist. Gleichaltrige gewinnen als zentrale Bezugspersonen einbindende und haltende Bedeutung und Eltern müssen in dieser Phase das Loslassen lernen (Kegan, 1982; Brutscher, 2014).

Mögliche Ursachen für störendes Verhalten

- Ursachen im Kind

Dazu zählen genetische Dispositionen, Entwicklungsverzögerungen oder Fehlernährung. Außerdem können Traumata tief-liegende Ängste verursachen oder Kinder aufgrund fehlender Kontakte zu Gleichaltrigen an mangelnden sozialen Fertigkeiten leiden. Auch die Erziehung spielt eine wesentliche Rolle. So können Kinder sehr darunter leiden, wenn sie zu wenig Lob erfahren (zu hohe Ansprüche/Vernachlässigung) und ihr sozial erwünschtes Verhalten nicht mit entsprechender Aufmerksamkeit bedacht wird. Dann entwickeln sie andere Strategien, die in auffälligem Verhalten münden können, um gesehen zu werden (Textor, 2020).

- Ursachen in der Familie

Oft sind in Familien, in denen Kinder verhaltensauffällig werden, mehrere Risikofaktoren zu beobachten. Dazu zählen inkonsistentes und bestrafendes Erziehungsverhalten, negative familiäre Kommunikationsmuster, Ehekonflikte, Scheidung sowie psychische Störungen der Eltern, insbesondere depressive Probleme der Mutter. Kommen zusätzlich ungünstige sozioökonomische Faktoren wie schlechte Wohn- und Schulverhältnisse, Arbeitslosigkeit und Armut hinzu, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder Problemverhalten entwickeln (Heinrichs, 2006).

- Ursachen im Sportunterricht

Sind zum Beispiel Regeln unklar und gibt es keine Konsequenzen, kann das zu Unsicherheit führen. Kinder testen dann, mit störendem Verhalten die Grenzen. Es können Vorurteile über das Kind oder dessen Familie entstehen, die das störende Verhalten weiter verstärken. Fühlen sich Kinder über- oder unterfordert, begünstigt das das Auftreten von unerwünschtem Verhalten. Die Gruppengröße kann ebenso ein Faktor sein. Eine große Gruppe kann auf ruhige Kinder, die Schwierigkeiten im Sozialkontakt haben, einschüchternd wirken und in Folge ziehen sie sich noch mehr zurück. Ebenso können Kinder durch aggressives Verhalten versuchen, die Aufmerksamkeit des/der Trainer:in zu gewinnen, damit sie in einer großen Gruppe Beachtung finden. Wenn im Betreuersteam Konflikte oder schlechte Stimmung herrscht, überträgt sich das ebenso auf die Kinder (Textor, 2020).

- Ursachen in der Peer-Beziehung

Fehlt Kindern die Unterstützung durch Gleichaltrige und somit das Zugehörigkeitsgefühl, so kann dies ebenso störendes Verhalten begünstigen (Textor, 2020).

HANDELN

„Nach einem Gespräch mit Alexander und seiner Mutter werden in den nächsten Trainingseinheiten die Teamregeln wiederholt und mit den Kindern spielerisch erarbeitet. In den nächsten Wochen werden sie verstärkt für die ganze Gruppe präsentiert gemacht, umgesetzt und reflektiert. Zunehmend verändert sich Alexanders Verhalten im Training. Er kann sich besser und länger konzentrieren und es kommt weniger zu Konflikten mit anderen Kindern.“

Wenn es nun darum geht, mit Verhaltensauffälligkeiten umzugehen, so gibt es unterschiedliche Ansatzpunkte für Interventionen.

Präventive Maßnahmen

Um Störungen zu vermeiden, gibt es einige Punkte, die in der Planung und Umsetzung der Sporeinheit zu beachten sind (Klinger, 2007; Bucher, 2000). Dabei können folgende Fragen hilfreich sein:

- Ist der Sportunterricht handlungsorientiert?
Damit ist gemeint, ob die Kinder das Lernen als ganzheitlich wahrnehmen. Es wird nicht nur motorisch, sondern auch emotional, kognitiv und sozial gelernt. Dementsprechend soll das Kind selbstständige Handlungsfähigkeiten auf diesen Ebenen erleben und unterschiedliche Fertigkeiten erlernen: z. B. motorisch (Fangen und Laufen), sozial (Fairness), kognitiv (Spielregeln), emotional (mit Niederlagen umgehen).

- Werden die Leitideen ganzheitlich – partnerschaftlich – selbständig im Unterricht spürbar?
Ganzheitlich: Kinder erleben eine Bewegungsaufgabe als attraktiv, wenn sie den Zweck der Bewegung erkennen und zusammenhängende Bewegungsabläufe ausführen.
→ die Wahrnehmung verbessern; mit allen Sinnen lernen; verschiedene Lerntypen beachten

Partnerschaftlich: Gegenseitiger Respekt ermöglicht einen partnerschaftlichen Dialog zwischen Trainer:in und Kind. Regeln helfen, den Umgang mit Konkurrenz und Kooperation zu ermöglichen.
→ gemeinsam planen; Fairplay; mitbestimmtes Handeln ermöglichen

Selbstständig: Kinder sollen an selbstständiges sportliches Handeln herangeführt werden. Demnach muss es die notwendigen Freiräume dafür geben.
→ individuelle Ziele formulieren; unterschiedliche Lernwege fördern; selbstständiges Handeln positiv verstärken

- Fühlen sich die Kinder im Unterricht herausgefordert und wird Unter- bzw. Überforderung vermieden?
- Bei der Planung der Sporteinheit muss darauf geachtet werden, dass wenig Leer- und Stehzeiten entstehen. Bei heterogenen Gruppen ist es notwendig, dass man je nach Leistungsniveau Gruppen einteilt oder zusätzliche Erleichterungen/ Erschwernisse einbaut. Man ist als Trainer:in gefordert, für die Sache zu begeistern und die Kinder dementsprechend zu aktivieren. Dabei sollen alle Kinder das Gefühl bekommen, wahrgenommen zu werden, und häufig die Gelegenheit haben, ihr Handeln in der Gruppe oder auch allein als wirkungsvoll zu erleben.

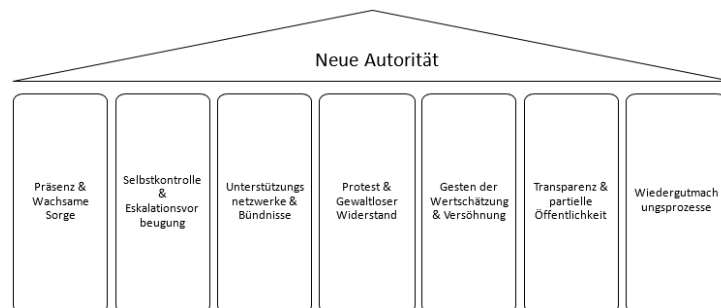
Neue Autorität als beispielhafter Ansatz

Der Ansatz von Haim Omer und Arist von Schlippe (2002; 2004; 2016) soll einen neuen Weg der Erziehung ermöglichen. Die Vorstellung der „alten Autorität“, die der Logik „Kontrolle durch Gehorsam“ folgt, wird durch den Begriff der Neuen Autorität ersetzt. Ziel der Neuen Autorität ist die Logik der Verbundenheit und die Herstellung von Beziehung (Baumann-Habersack, 2017).

Die Neue Autorität ist auf Respekt, Beziehungsverantwortung und Wertschätzung aufgebaut.

| Alte Autorität | Neue Autorität |
|------------------------------------|--|
| Furcht & Distanz | Präsenz /Beziehung |
| Kontrolle/Gehorsam | Selbstkontrolle |
| Hierarchie | Netzwerk WIR |
| Dämonisierung | Vielstimmigkeit |
| Strafen | Eskalationsvorbeugung/Wiedergutmachung |
| Immunität vor Kritik/Unfehlbarkeit | Fehlbarkeit/Transparenz |
| Dringlichkeit | Beharrlichkeit |

Aus den sieben Zielen der Neuen Autorität (PERSÖNLICHE UND PROFESSIONELLE PRÄSENZ, KONSTRUKTIVE BEZIEHUNGSGESTALTUNG, RESPEKTVOLLER UMGANG, ACHTSAMKEIT, WACHSAME SORGE, GEWALTLOSER WIDERSTAND, NETZWERKE BILDEN – EIN WIR SCHAFFEN) lassen sich sieben Säulen ableiten (Steinkellner und Ofner, 2011):



- Präsenz und Wachsame Sorge

Physische Präsenz: *Ich bin da.*

Zeitliche Präsenz: *Ich bleibe da.*

Strukturelle Präsenz: *Ich Sorge für den Rahmen.*

Beziehungsorientierte Präsenz: *Ich kümmere mich um Beziehung.*

In der Rolle als Trainer:in ist man in der Verantwortung, diese Aufgaben wahrzunehmen und zu vermitteln. Präsenz drückt sich in 3 Aspekten aus:

Ich kann handeln: Ich werde als aktiv Handelnde:r wahrgenommen.

Das ist richtig: Ich vertrete eine ethische Haltung.

Ich bin nicht allein: Ich bin in ein unterstützendes Netzwerk eingebunden.

Konflikte dienen dem harmonischen Miteinander, solange diese friedlich ausgetragen werden. Das nach Autonomie strebende Kind stößt mit seinem Handeln und Verhalten auf natürliche Grenzen und lernt so, dass es nach anderen Wegen suchen muss, das eigene Bedürfnis so zu befriedigen, dass dadurch für andere oder gar für sich selbst keine Beeinträchtigung oder gar ein Schaden entsteht. Präsenz und wachsame Sorge stellen eine solche natürliche Grenze dar. Am stärksten drückt sich diese dann aus, wenn die Handlungen des/der Trainer:in als ein stimmiges Abbild ihrer ethischen und persönlichen Positionen erfahren werden, die durch ein interpersonelles Netz verstärkt werden. Kinder reagieren sehr positiv auf diese Erfahrung, die ihnen viel Sicherheit vermittelt.

- Selbstkontrolle und Eskalationsvorbeugung

Kontrolle ist eine Illusion. Ich kann mein eigenes Handeln steuern, aber niemand anderen zu etwas zwingen. Daher ist es wichtig, das eigene Handeln zu kontrollieren und in schwierigen Situationen auf Anklagen und Drohungen zu verzichten. Handle ich aus der Emotion heraus, wird ein konstruktiver Zugang zu meinem Gegenüber erschwert und die Beziehung leidet darunter. Es ist besser, den Konflikt in einer ruhigen Umgebung anzusprechen und aus dem Machtkampf auszusteigen. Natürlich müssen gravierende Regelverstöße unmittelbar aufgezeigt werden.

- Unterstützungsnetzwerke und Bündnisse

Ein wesentlicher Punkt ist die Einführung einer Wir-Rhetorik. Damit vermittelt man als Trainer:in, dass man nicht alleine mit seiner Haltung ist, sondern dafür Unterstützer:innen hat. Auch wird der Geheimhaltung entgegengewirkt und somit das unerwünschte Verhalten sichtbar für andere.

- Protest und Gewaltloser Widerstand

Als Trainer:in ist man in der Verantwortung, dass gemeinsame Regeln eingehalten werden. Werden diese verletzt, muss dementsprechend reagiert werden. Zu den wesentlichsten Methoden zählen die Steigerung der Präsenz (Ansprechen,

Transparenz, Aufmerksamkeit fokussieren), Einbindung des Netzwerks, eine schriftliche Ankündigung, Unterstützungsangebote, Sit-ins und Telefonrunden.

- Gesten der Wertschätzung und Versöhnung

Kinder brauchen die Sicherheit einer positiven Beziehung. Gleichzeitig mit Widerstandmaßnahmen muss der/die Trainer:in dem Kind vermitteln, dass es ihm/ihr wichtig ist. Es hilft hierbei, Stärken des Kindes zu erwähnen, sich auf gemeinsame Werte und Regeln zu einigen, Lob und Anerkennung auszudrücken anstatt Negatives zu betonen.

- Transparenz und partielle Öffentlichkeit

Die Neue Autorität besitzt durch die systemische Komponente eine erhebliche Stärke und Wirksamkeit. Da involvierte Personen über das auffällige Verhalten und die notwendigen Schritte informiert werden, erhöht das die Legitimität des eigenen Verhaltens. Dadurch steigt auch das Vertrauen in die Konfliktlösungskompetenz.

- Wiedergutmachungsprozesse

Fehlverhalten muss mit ausgleichenden Gesten der Versöhnung beantwortet werden. Ein einfaches „Entschuldigung, es tut mir leid“ kann entweder dem gewünschten Effekt der Versöhnung dienen oder dem Gegenüber noch mehr das Gefühl der Gleichgültigkeit und Ablehnung geben. Es ist darauf zu achten, dass die Handlung, die das Kind wählt, ehrlich und authentisch gemeint ist. Daher ist hierbei die Begleitung durch den/die Trainer:in wichtig, damit Wiedergutmachungsprozesse die gewünschte Wirkung entfalten.

LITERATUR

- Baumann-Habersack, F. H. (2017). Mit neuer Autorität in Führung: die Führungshaltung für das 21. Jahrhundert. Springer-Verlag.
- Brutscher, H. (2014). Kann das ‚konstruktivistische‘ Entwicklungsmodell von Robert Kegan für die systemisch-konstruktivistische Beratung bzw. Therapie nützlich sein?
- Bucher, W. (2000). Lehrmittel Sporterziehung. Eidg. Sportkommission ESK.
https://www.mobilesport.ch/assets/lbwp-cdn/mobilesport/files/2012/11/Band_5_Broschuere_1.pdf#page=24
- Gerber, M. (2015). Pädagogische Psychologie im Sportunterricht: Ein Lehrbuch in 14 Lektionen (Vol. 9). Meyer & Meyer Verlag.
- Haag, T. W. (2015). Entwicklungsförderung „schwieriger“ Schüler durch Schulsport–Interventionsstudie zur Förderung der Entwicklungs-aufgabe „Sozialkompetenz“. Dissertation.
- Heinrichs, N., Hahlweg, K., Bertram, H., Kuschel, A., Naumann, S., & Harstick, S. (2006). Die langfristige Wirksamkeit eines Elterntrainings zur universellen Prävention kindlicher Verhaltensstörungen. Zeitschrift für klinische Psychologie und Psychotherapie, 35(2), 82-96.
- Huss, M. (2008). ADHS bei Kindern: Risikofaktoren, Schutzfaktoren, Versorgung, Lebensqualität. Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz, 51(6), 602-605.

- Keeley, B. (2021). The State of the World's Children 2021: On My Mind-Promoting, Protecting and Caring for Children's Mental Health. UNICEF.
- Kegan, R. (1982). The evolving self. Harvard University Press.
- Klingen, P. (2007). Störungen im Sportunterricht vermeiden. SPORTUNTERRICHT, 56(1), 16.
- Omer, H., & von Schlippe, A. (2002): Autorität ohne Gewalt. Göttingen (Vandenhoeck & Rupprecht).
- Omer, H., & von Schlippe, A. (2004). Autorität durch Beziehung. Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung. Göttingen.
- Omer, H., & Von Schlippe, A. (2016). Stärke statt Macht: Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde. Vandenhoeck & Rupprecht.
- Retter, M. (2023, 24. Jänner). Tiroler Covid-19-Kinderstudie: Ein Drittel psychisch stark belastet. Der Standard online. <https://www.derstandard.de/story/2000142849643/tiroler-covid-19-kinderstudie-ein-drittel-psychisch-stark-belastet>
- Steinkellner, H., & Ofner, S. (2011). The seven pillars of the new authority. Meine Schule gegen Gewalt. Friendsburg, Austria: Friedensinstitut Burg Schlaining.
- Textor, M. R. (2020). Verhaltensauffällige Kinder in Kindergarten und Kita. Books on Demand.

WEITEREFÜHRENDE INFORMATIONEN

Neue Autorität: www.neueautoritaet.at
Österreichisches Institut für Familienforschung: <https://www.oif.ac.at/institut/aktuelles/>
Sportpädagogik: <http://www.sportpaedagogik-online.de/stoerungen1.html>

KONTAKT

Wolfgang Treipl, MSc
0650 656 21 69
kontakt@dersportpsychologe.at
www.dersportpsychologe.at